

# Laibacher Zeitung.

N<sup>o</sup>. 45.

Donnerstag am 25. Februar

1858.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 1 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung ins Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedrucker Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Insektionengebühr für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. C. M. u. s. w. In diesen Gebühren ist noch der Insektionssämpel pr. 15 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Insektion bis 12 Zeilen kosten 1 fl. 45 kr. für 3 Mal, 1 fl. 20 kr. für 2 Mal und 55 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insektionssämpels).

## Amstlicher Theil.

Der Minister des Innern hat die Komitatskommissäre Thomas Frank, Eduard Müller von Mühlenu und Franz Sanft zu Statthalterei-Sekretären in Ungarn ernannt.

Der Minister des Innern hat die beim k. k. Ministerium des Innern in Verwendung stehenden Bezirksamts-Actuare Georg Freiherrn v. Haller und Karl Freiherrn v. Krauß zu Statthalterei-Konzipisten ernannt.

Der Minister des Innern hat im Einverständnisse mit dem Justizminister die Bezirksamts-Actuare Eduard Ritter v. Romani und Franz Payner zu Bezirksamts-Adjunkten in Steiermark ernannt.

Der Justizminister hat den Offizial des Kreisgerichtes in Larnow, Ludwig Tobis, zum Direktion-Adjunkten dieses Kreisgerichtes ernannt.

Der Justizminister hat den Landesgerichts-Offizial in Lemberg, Alois Polanzki, zum Ingrossisten bei der galizischen Landtafel ernannt.

Der Justizminister hat den Gerichts-Adjunkten des Landesgerichtes zu Oedenburg, Wilhelm Vater, zum Rathsekretär extra statum bei demselben Landesgerichte ernannt.

Der Justizminister hat die bei dem Kreisgerichte Zilah erledigte Rathsekretärsstelle dem Gerichts-Adjunkten Franz Megay verliehen.

## Nichtamtlicher Theil.

### Oesterreich.

Wien. Wie verlautet hat Se. Excell. der russ. Gesandte am hiesigen Hofe, Baron v. Bubberg, ge-

## Feuilleton.

### Der Metzgersprung in München.

Am 15. Februar fand der, die halbe Stadt in Bewegung setzende Metzgersprung Statt, dessen Entstehen gleichfalls der Sage nach, wie der Schächlertanz in die Pestzeit hinauf datirt wird, welche im 15. Jahrhundert die Stadt verheerte. Während nämlich die von der Pest übrig Gebliebenen mit bleichen Gesichtern und abgemagerten Gliedern in ihren Häusern saßen, erschallten Pfeifen und Schalmel durch die Gassen. Man eilt an die Fenster und sieht die Metzger in gepuzten Schuhen herumziehen, und die jungen Lerner in den Fischbrunnen springen, und Alles mit Wasser begießen, während die Schächler mit grünbelaubten Reifen in den mannigfaltigsten Wendungen einen Rundtanz aufführen, und die „Gredl in der Butten“ zuweilen einen vorlauten Buben aus dem Hause im Gesichte schwarz machte. Jung und Alt half einander aus den halb ausgestorbenen Häusern heraus, eilte dem Zuge nach und lachte mit. Da sah Daider wieder einen Freund und Verwandten, den er längst begraben glaubte; man reichte sich die Hand, man theilte sich einander mit, man tröstete sich und ging wieder an die Arbeit; in kurzer Zeit rasselten wieder die Wagen auf den Straßen und die schweren Hämmer sprangen unter Feuerfunken wieder von dem Ambos zurück. Zum Gedächtniß ihrer guten That wiederholten sie alljährlich das Freisprechen ihrer Lehrlinge öffentlich am Faschingsmontag. Da geht's dann so zu: Bierzebn Tage zuvor hat man bei einem sogenannten Büscheltanze auf der Herberge Alles verabredet, was die Anordnung des Festes erheischt, wer beim Umzug die Kanne und den Becher zu tragen u. s. w.: diese werden für diese Zeit die „Hochzeiter“ genannt. Am Faschingsmontag Morgens versammeln sich alle Metzgergesellen festlich angezogen, und mit ihren lan-

tern eine telegraphische Depesche aus Petersburg erhalten, des Inhalts, daß seine Beglaubigungsschreiben für denselben Posten in Berlin auf dem Wege sind und daß er Wien nach dem Eintreffen derselben alsbald verlassen kann.

Der Abgang des Herrn Baron v. Bubberg wird bei uns, wo man seiner hohen Begabung und seinem Charakter Berechtigung widerfahren ließ, das aufrichtigste Bedauern hervorgerufen, das nur durch die nun sichere Ernennung des Herrn v. Balabine zum russischen Gesandten in Wien gemildert werden kann. Dieser Staatsmann hat es schon in seiner Eigenschaft als Vorkonkurrenz- und zeitweiliger Geschäftsträger in Wien verstanden, sich die allgemeinen Sympathien zu erwerben. Herr v. Balabine dürfte schon im Laufe des nächsten Monats hier eintreffen.

Man kündigt auch eine bevorstehende Bewegung in der russischen Diplomatie bei den jetzt leer stehenden Gesandtschaftsposten in Stuttgart, Bern und Dresden an. Für einen dieser Posten nennt man den Baron Worenheim, welcher seit zwei Jahren in dem Kabinet des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, des Fürsten Gortschakoff, mit Auszeichnung eine wichtige Stelle versteht. Ein Schreiben aus Petersburg, dem wir die Details entnehmen, hebt den Takt und die Unparteilichkeit des Fürsten Gortschakoff in der Wahl der Männer, so wie seinen hohen Gesichtspunkt bei der Leitung der Geschäfte rühmend hervor.

Triest, 23. Februar. Der aus Alexandrien eingetroffene Lloydampfer bringt die ostindisch-chinesische Ueberlandpost (Calcutta und Bombay 23. Jänner, Hongkong 14. Jänner.) Der Oberbefehlshaber Sir Colin Campbell war noch immer in Futtygurb, das zur Operationsbasis gegen Oude dienen sollte.

Gegen den König von Delhi sind 19 Anklagepunkte aufgestellt. Jesh ist gefangen in den Händen der Engländer, sowie der Vizestatthalter und Tataren-general.

gen blauen Mänteln (worauf mit besonderlichem Stolz gehalten wird) auf der Herberge, und der Zug setzt sich in Bewegung: Voraus einige „Metzgerüberla“ in schwarzen Beinleidern, rothen Westen und Röckeln, mit grünen Hüten auf dem Kopfe und den Stahl an den Seiten; sie reiten stolz auf sanfteren Pferden; dann folgen, gleichfalls beritten, die Lerner, welche freigesprochen werden sollen, in rother Jacke und mit weißem „Schaber“ (Schurz). Dana folgen die „Hochzeiter“ mit einem alten Pokal, der auf's Prächigste mit goldgestickten Bändern und Blumen aufgezupft ist, die „Kannen- und Willkommsträger“ und der Altgeselle, Alle verkömmtlich mit silberbordierten rothen Röcken, dreieckigen Hüten, Bändelner und Degen. So geht der Zug zur Peterskirche, wo ein Hochamt mit Opfergang abgehalten wird. Dann geht's zu den allerhöchsten und höchsten Herrschaften auf Besuch, was immer einige Stunden dauert. Unterdessen hat sich der alte Schrammenplatz mit einer Unmasse von Schaulustigen und Maulaffen aller Art gefüllt, bisweilen kommt auch eine oder die andere Maske zum Vorschein, was immer großes Hallo erregt; auf Vorsprüngen, an Fenstern, ja auf den Dächern sogar hocken und stehen die Menschen erwartungsvoll, das merkwürdige Schauspiel, das Jeder schon oft genug gesehen hat, wieder zu schauen. Da kommen sie endlich unter Müßel angezogen und reiten drei Mal um den genannten Fischbrunnen herum, dann kleiden sich die Lehrlinge schnell um, und erscheinen plötzlich in einem fabelhaften Kostüm, über und über mit angenehmen Kalbschweifen verziert, welche, wenn sie sich schüttern, um den ganzen Leib und um den Kopf herum pudeln. Drei Mal geben sie auf dem Rande des Brunnens herum. Dann werden vom Altgesellen die Gesundheitslieder der allerhöchsten Herrschaften u. s. w. dargebracht, vorgeschriebener Maßen immer ein Du-geud. Hierauf folgt solcher Gestalt die Freisprechung (oder das bei anderen Gewerken sogenannte „Schleifen“):

Altgesell: „Wo kommst Du her, aus welchem Lande?“ Lerner: „Aubier bin ich ganz

In einem großen Tempel bei Canton wurde ein namhafter Silberschah gefunden.

Lord Elgin und Baron Gros haben einen andern chinesischen Gouverneur erwählt und mit großer Pompe eingesetzt, und werden denselben die Stadt unter Leitung eines europäischen Rathes für die Allirten verwalten lassen.

### Deutschland.

Stuttgart, 18. Februar. Gestern besuchte Se. Majestät der König zum ersten Male nach seiner Wiedergenesung das Theater, welches in allen Räumen buchstäblich zum Erdrücken voll war. Als Se. Majestät in die k.loge trat, wurde Allerhöchstderselbe mit nicht enden wollenden Begehungen empfangen, an welche sich Weber's Jubel-Ouverture schloß, deren Ende einen wahrhaften Jubel hervorrief. Viele stimmten in das Volkslied ein, welches die Ouverture bekanntlich krönt; Andere riefen dazwischen: „Es lebe der König!“ Das ganze Publikum hatte sich im Moment begeistert erhoben. Der König, auf dessen Aussehen die so eben bestandene Krankheit nicht den geringsten Eindruck zurückgelassen hat, wie jeder mit Freuden bemerkte, war sichtlich gerührt, und nachdem er lange sich verneigt und der freudige Tumult noch immer nicht sich legte, fuhr seine Rechte wie unwillkürlich an das Herz, das nun wieder zum Wohle seines ihn liebenden Volkes schlägt und die Erinnerung an diesen Moment bewahren wird. (Wr. Z.)

Der im Duell gefallene Generallieutenant von Plehwe ist am 19. d. M. auf dem Gute seines Bruders beerdigt worden. Ein großer Theil der Bevölkerung von Königsberg nahm an dem Leichenbegängniß Theil, um dem Verstorbenen die letzte Ehre zu erwelsen.

### Frankreich.

Man hat im Balde von Vincennes bereits mit den Arbeiten begonnen, welche denselben in ein zweites Boulogner Holz, mit Alleen, Wegen, Alleen,

wohlbekannt; alhier hab' ich das Metzgerhandwerk aufrichtig und redlich gelernt, eben darum will ich auch ein rechtschaffener Metzgerknecht werden.“ Altgesell: „Ja, ja, alhier hast Du das Metzgerhandwerk aufrichtig und redlich erlernt, sollst auch ein rechtschaffener Metzgerknecht werden. Du sollst aber getauft werden bei dieser Frist, weil Du gern Fleisch, Bratwürst und Braten ißt. Sag an mir Deinen Namen und Stamm, so will ich Dich taufen in Gottes Namen.“ Lerner: „Mit Namen und Stamm kann mir Niemand wehren.“ Altgesell: „Nein, das kann Dir Niemand wehren, aber Dein Namen und Stamm muß verändert werden. Du sollst hinfür heißen Johann Georg Gut, der viel verdient und wenig verthut.“ Während dem Spruche schlägt der Altgesell den Freisprechenden mit der flachen Hand immer zwischen die Schultern, damit derselbe wisse, wie es in der Welt nicht immer „in Floribus“ zugeht, sondern daß man so manche Beschwerlichkeiten des Lebens zu ertragen habe. Nunmehr springen die Freisprechenden alle in den Brunnen, werfen Nüsse und Äpfel, mitunter auch Geld unter das Volk, und bespritzen und begießen die lustigen Buben, welche die Sachen aufheben wollen, zum allgemeinen Gelächter mit tüchtigen Wassergüssen. Ist das vorüber, so steigen sie wohlthurnäht wieder auf den Rand, nun haben sie alle Untugenden der Lehrlinge abgewaschen, Jedem wird eine Serviette um den Hals gebunden, und ein rothes Band mit harten, blinkenden Thalern. In einem Nebenhause kleiden sie sich schnell wieder um, und dann geht der Zug auf die Herberge zurück, wo die „Auflage“ vorgenommen wird, und Jeder die handwerksmäßigen Verpflichtungen leistet. Darauf beginnt der „Ball.“ — Merkwürdig ist der „Willkomm“, der bei dieser Gelegenheit vom „Hochzeiter“ herumgetragen wird; er ist von Silber und vergoldet; der silberne Griff stellt einen Metzger mit dem Beile vor, die Jahrzahl lautet 1670; der König trinkt daraus mit Wein den „Willkomm.“

Rundpunkten, See und Flüsse umwandeln sollen. Der „See“ wird an der Stelle des ehemaligen Kapuziner-Klosters gegraben. Die Grabung besorgt die Ostbahn und führt die Erde auf einer Holzbahn nach dem Damme, welcher durch die Ebene von Rogent-sur-Marne geht und die große Mühlenhäuser Linie mit der Eisenbahn von Vincennes verbindet soll, die vom Bastillenplatz aus über Vincennes, Fontenay-sous-Bois, Rogent, St. Mauz, Joinville-le-Pont nach Lavarenne gehen wird. Im Innern des Holzes, an der großen Chaussee von Rogent, schenkte der Kaiser dem Marschall Magnan ein Stück Land, wo derselbe sich ein Schloßchen im italienischen Style bauen läßt. Bereits ist der Garten mit Fruchtbäumen, seltenen Pflanzen und Gesträuchen angelegt. Beim Graben des See's fand man viele Gräber ehemaliger Kapuziner und andere Ueberreste der Vorzeit, u. A. eine kleine, 10 Centimetres hohe Vase, mit fester Erde gefüllt und äußerlich nach Art der etruskischen Vasen mit rothen Linien bemalt.

— Aus Paris wird geschrieben: Das Projekt, die Hauptflüchtlinge durch einen internationalen Akt auszuweisen, soll dem Vernehmen nach vor den Pariser Kongreß gebracht werden. Dieses Projekt geht angeblich von Rußland aus.

— Die Pariser Regierungs-Blätter beklagen alle aufs Tiefste das Votum der britischen Kammer. Das „Pays“ legt ihm jedoch eine viel geringere Bedeutung bei als die „Patrie“ und spricht ihm jeden Einfluß auf die zukünftigen diplomatischen Beziehungen zwischen Frankreich und England ab. Die „Patrie“ sieht die Lage der Dinge ernster an und befürchtet, daß das Schicksal der Flüchtlings-Bill sehr kompromittirt sei. Zugleich erklärt das Blatt, daß die französische Regierung keineswegs daran gedacht habe, England ihren Willen aufzuzwingen, sondern daß sie sich vollständig in den Grenzen ihres Rechtes einer befreundeten Regierung gegenüber gehalten habe. Sehr bedauerlich findet die „Patrie“, daß Palmerston nur deshalb gestürzt wird, weil er die Gerechtigkeit und Moral mit ernsthaften Garantien umgeben wollte. Nichts rechtfertigt ihr zufolge eine derartige Verurtheilung. Sie gebe keineswegs der Ehre der Nation, die nicht verkannt worden sei, eine Genugthuung, sondern einzig und allein dem ungerechten Eifer der politischen Leidenschaft.

Paris, 19. Februar. Der Senats-Beschluß über den Deputirten-Eid wird heute bereits im „Moniteur“ veröffentlicht. Nach Artikel 1 dieses Beschlusses kann

„Niemand zum Abgeordneten für den gesetzgebenden Körper gewählt werden, der nicht mindestens acht Tage vor Eröffnung der Abstimmung entweder in Person oder durch einen in authentischer Form beglaubigten Bevollmächtigten im Präsektur-Sekretariate des Departements, in welchem die Wahl vor sich geht, eine von ihm unterzeichnete Schrift eingereicht hat, welche den in Art. 16 des Senats-Beschlusses vom 25. Dezember 1832 vorgeschriebenen Eid enthält.“

Das eingereichte Schriftstück darf bei Strafe der Nichtigkeit nur die folgenden Worte enthalten:

„Ich schwöre Gehorsam der Verfassung und Treue dem Kaiser.“

Laut Art. 2 kann der Wahl-Kandidat erst, nachdem er diesem Artikel genügt hat, seine Kandidatur bekannt machen, Rundschreiben anschlagen und Wahlzettel vertheilen lassen. Laut Art. 3 soll während der Dauer der Wahlhandlung ein Verzeichniß der Kandidaten, welche den Vorschriften des Art. 1 in der vorgeschriebenen Frist genügt haben, auf dem Bureau niedergelegt werden. Die Wahlzettel, welche den Namen eines Kandidaten enthalten, der den Vorschriften des Art. 1 nicht genügt hat, sind nichtig und werden bei der Stimmzählung nicht mitgerechnet; sollen jedoch dem Protokolle hinzugefügt werden.

Die „Patrie“ erblickt in dem Gesetz eine Bestimmung, die der loyalen und ernst gemeinten Ausübung des Wahlrechtes die nothwendige Sicherung verleiht; die ärgerliche Komödie der Bewerbung und nachherigen Ablehnung des Wahlmandats sei eine moralische Rebellion, verletze die legalen, wie die sozialen Rechte und werde sich fortan nicht mehr wiederholen, die Taktik der tadelnswerthesten Leidenschaften, wie sie bei den letzten Wahlen Platz gegriffen, nicht mehr ausgeübt, das allgemeine Stimmrecht nicht mehr als Werkzeug der Anarchie gemißbraucht werden können. „Künftig wird das allgemeine Stimmrecht nicht mehr das Recht geben, eine Vorliebe für diese oder jene Regierungsform auszudrücken, oder gegen die gesetzliche, durch die kaiserliche Verwaltung repräsentirte Form zu protestiren; das allgemeine Stimmrecht verleiht jedem Bürger nur das Recht, an den öffentlichen Angelegenheiten Theil zu nehmen, durch die Repräsentanten des Landes die Steuern zu votiren und so zum Gange der Verfassung beizutragen. Das konservative und verfassungsgemäße allgemeine Stimmrecht mußte Angesichts des anarchischen und revolutionären allgemeinen Stimmrechtes organisiert werden.“

Der Algier'sche „Moniteur“ erzählt, daß früher die Pilger aus Algerien in Mekka vielfach verhöhet zu werden pflegten, weil sie sich das Joch einer christlichen Regierung gefallen ließen. Im Jahre 1855 wurde dort das Haus eines französischen Unterhans, des Hadschi Hussein aus Algier, geplündert. Die Regierung reklamierte in Konstantinopel und verlangte 201.385 Fr. Entschädigung. Dafür wurden nach dem Berichte des französischen Konsuls in Tschedda die Algerier bei der letzten Pilgerfahrt von allen Seiten ausgezeichnet behandelt.

### Großbritannien.

Parlamentsverhandlungen vom 17. und 18. Februar. Am 17. d. M. beschäftigte sich das Unterhaus ausschließlich mit kirchenökonomischen Angelegenheiten. Aus Mr. Napier's Antrag gingen zwei die irische Kirche betreffende Bills durch die Lesung. Mr. Ball hebt hervor, daß die Dissenter aller Klassen zusammengenommen zahlreicher seien, als die Anhänger der Kirche von England, und daß dieselben geru freiwilige Beiträge zur Reparatur von Kirchen geben werden, wenn man sie von einer zwangsweise erhobenen Steuer befreie, gegen welche sich ihr Gewissen sträube. Sir J. Trevelyan's Bill zur Abschaffung der englischen Kirchenabgabe veranlaßte eine Debatte und wurde mit 213 gegen 160 Stimmen zum zweiten Mal gelesen.

In der Sitzung des Oberhauses am 18. beantragte Lord Monteagle Ausweise über die Einnahmen und Ausgaben der indischen Präsidenschaften, wozu Lord Ellenborough bemerkte, daß es in der That wünschenswert sei, welchen Gebrauch die Kompagnie früher von ihren Anleihebefugnissen gemacht und welche Interessen sie für ihr Geld gezahlt habe.

Der Earl of Carnarvon verlangte einen Ausweis über den Effektivstand der Miliz am 1. Jänner 1858.

Lord Panmure sagt die Ausweise zu und bemerkt, daß 150.000 Pfd. St. für 10.000 Milizen auf sechs Monate ausreichen würden. Die Werbungen für die Armee gingen auf das Beste von Statuten. Seit dem 12. Jänner meldeten sich 8500 brauchbare Rekruten und im Laufe der vergangenen Woche 2059; wenn die Werbung in demselben Verhältnis noch zwei Monate vor sich gehe, so werde die ganze bis dahin nach Indien gesandte Mannschaft wieder ersetzt sein. Nach der Ansicht der sachkundigsten Männer habe die Nothwendigkeit weiterer Truppen sendungen nach Indien aufgehört. Sollte diese Nothwendigkeit trotzdem eintreten, so würde er nicht weniger als 15.000 Mann dahin beordern und dieselben in Ceylon das Ende der ungefundnen Regenwitterung abwarten lassen.

Im Unterhause kündigt Mr. Wise den Antrag an, daß die Funktionen des Lord Geheimsegelbewahers auf andere Minister übertragen werden und der mit jener Einkure verbundene Gehalt gestrichen werde. (Der jetzige Geheimsegelbewahrer ist der Marquis of Clanricarde.)

Die vertragte Debatte über die Indien-Bill wird von Oberst Sykes aufgenommen. Derselbe vertheidigt die Kompagnie, obgleich man ihn, wie er sagt, während seiner 18jährigen Wirksamkeit als Direktor zur Opposition gerechnet hatte. Gleich früheren Oppositionsrednern ist er überzeugt, daß der Präsident sammt seinen acht Räten nicht im Stande sein werde, mit den Geschäften fertig zu werden, so daß ihr Tagewerk ganz in die Hände einer zahlreichen Schaar untergeordneter Beamten fallen werde. Aus heimischen Rücksichten aber, als ein Freund der Verfassung und des Fortschrittes müsse er sich gegen ein System auflehnen, das vermittelst der indischen Patronage den Premier-Minister mit despotischer Gewalt bekleiden würde.

Sir Charles Wood (erster Lord der Admiralität) erinnert, daß durch die Akte von 1853 die Krone das Recht erhielt, 6 von den 18 Direktoren einfach zu ernennen. Jene Akte wurde eingestandenmaßen als Experiment erlassen — als ein Uebergang von der indirekten zur direkten Regierung der Königin. Seiner Ansicht nach liegt in dieser Reform weder eine Verleumdung der Kompagnie, noch ein Aufgeben früherer Regierungsgrundsätze oder irgend etwas, das die Gemüther der Eingeborenen mit Mißtrauen erfüllen könnte. Durch die letzten Katastrophen gewarnt, müsse man Indien für die Zukunft besetzen, und obgleich eine einheimische Armee bis zu einem gewissen Grade unentbehrlich bleibe, bedürfe die Zahl der europäischen Truppen einer ansehnlichen Vermehrung. Zugleich aber müsse die gehässige Scheidewand fallen, welche bisher die Königlichen von den Kompagnie-Truppen getrennt hatte.

Lord John Russell kann die Gründe für einen Aufschub der indischen Reform nicht entdecken. Zuniten der größten Volksbewegungen habe das Parlament noch schwierigere Aenderungen als diese durchgeführt, die Katholiken emanzipirt, die Repräsentativ-Verfassung auf eine breitere Grundlage gestellt und die Korngesetze abgeschafft. Er wolle die großartigen Leistungen der Kompagnie durchaus nicht verkleinern

und verkennen; allein Zeiten und Verhältnisse seien ganz andere geworden; was vor siebenzig Jahren heilkräftig war, sei jetzt unwirksam; was die Gegenwart erheische, sei Einheit und Konzentration. Die ganze Zusammensetzung der Kompagnie habe den ausgezeichnetsten Politikern böse Ahnungen eingegeben; ihr verdanke man die Schöpfung jener bengalischen Armee, der gefährlichsten und dabei kostspieligsten Anomalie, welche je erhört worden. Wohin hätten die gelegentlichen Unruhen in anderen Kolonien geführt, wenn dort große Massen eingeborener Truppen auf den Beinen gewesen wären? Darin liege die Wurzel aller Gefahren und über diesen Punkt müsse das Haus zu einer bestimmten Ansicht und Entscheidung gelangen, bevor es auf die Einzelheiten der Bill eingehe. Ein stark vermehrtes Heer königlicher Truppen in Indien sei eine unumgängliche Nothwendigkeit geworden, und damit breche die Autorität der Kompagnie von selber zusammen.

Mr. d'Izraeli entgegnet, daß englische Volk befände sich gewiß in einem Zustande beneidenswerther Ruhe und Gemüthlichkeit, und feinetwegen brauchte das Parlament nicht auf einen günstigeren Zeitpunkt zu warten. Aber die Aufregung sei doch vorhanden — nicht in England, sondern in Indien. Dort gingen die Wogen hoch wie das Meer nach einem Sturme, und ob der Sturm ganz beschworen sei, dünkt ihm zweifelhaft. Vor Allem sei die Wirkung der Bill auf die indischen und englischen Finanzverhältnisse zu erwägen. Er glaube wohl, daß es eine weise Politik wäre, den Namen der Königin in Indien zur Geltung zu bringen, aber diese Neuerung müsse allmählig in Indien selbst angebahnt werden. Durch die schlecht durchdachte Maßregel des Premiers werde nicht die politische Macht, sondern nur die Patronage der Kompagnie auf die Regierung übergeben. Er sage nicht, daß dieß die Absicht des Premiers sei, aber es werde die unausbleibliche Folge sein. Bisher hätten die Eroberungen und selbst die Aufstände Indiens England kein Geldopfer gekostet. Aber diese schönen Tage würden aufhören, falls die Bill durchgehe. Das Haus möge wohl bedenken, was es thue, und sich nicht unrettbar in das indische Finanzlabyrinth verstricken lassen.

Lord Palmerston sagt, der sehr ehrenwerthe Gentleman erkläre also Ihrer Majestät Minister für unwürdig, die indische Patronage auszuüben. Er suche ferner das Haus mit einem finanziellen Popanz zu erschrecken, aber die Bill hebe den Unterschied zwischen britischen und indischen Finanzen nicht auf, werde ihn vielmehr deutlicher hervorheben lassen. Indem er die Einwände gegen die Details abwehrt, hebt er hervor, daß die indische Kammer nur eine beratende, nicht kontrollirende Funktion ausüben solle. Die parlamentarische Diskussion, behauptet er, werde der Sache des Fortschrittes in Indien zum Heile gereichen. Der Gegenstand dulde kein längeres Hinausschieben, so mit erjuche er das Haus, die Einbringung dieser Bill zu gestatten, welche eine neue Aera in der Entwicklung Indiens eröffnen werde.

Das Haus stimmt ab und verwirft Baring's Amendement mit 318 gegen 173, so daß die erste Lesung genehmigt ist.

Parlamentsverhandlungen vom 19. Februar. In der Sitzung des Oberhauses überreicht Lord Carnarvon eine Petition, um raschere Christianisirung Indiens und fragt, ob die Regierung Maßregeln zu diesem Zwecke vorschlagen werde.

Lord Granville erwiedert, die Regierung beabsichtige keine Bill solcher Tendenz einzubringen.

Im Unterhause zeigt Mr. Roebuck die Ueberreichung einer Petition an, in welcher ein Mitglied der Gemeinen, Mr. Isaac Butt, eines Bruches der Parlamentsprivilegien beschuldigt wird, so wie einen Antrag auf Untersuchung der in der Petition enthaltenen Angaben.

Mr. Swart möchte wissen, weshalb mit der Kreirung eines Justizministeriums gesäumt werde; und Lord John Manners fragt, ob die Cirkassier England um Hilfe angesprochen haben, und ob etwas geschehen werde, um britische Konsular-Agenten in allen Pontus-Häfen zu haben.

Lord Palmerston wiederholt auf beide Interpellationen seine schon früher gegebenen Erklärungen. Ein cirkassischer Häuptling habe England um Hilfe angefleht, doch wurde ihm erwiedert, daß man im Frieden mit Rußland sei und sich daher in dessen Streitigkeiten mit den Bergvölkern nicht einmischen könne. Was die Pontus-Häfen anlangt, so habe die englische Regierung dem Petersburger Kabinett vorgestellt, daß die Eröffnung von bloß drei Häfen an der Ostküste dem Rußland entschuldigte dieß mit den türkischen Feindseligkeiten. Es werde deshalb noch korrespondirt, und jüngst sei ein vierter Hafen aufgethan worden. Die Korrespondenz eigne sich jetzt nicht zur Vorlage. (Hört! hört!)

Der Attorney-General sagt außerdem, er sei mit einer Bill zur Schöpfung eines Justizdepartements fertig, aber die wichtigeren Maßregeln, welche die Re-

gierung beschäftigen, seien allein Schuld, daß die Bill noch nicht eingebracht sei.

Zudem Lord Palmerston darauf die zweite Lesung der Verschwörungs-Bill beantragt, glaubt er, Jedermann müsse sich nun überzeugt haben, daß die Bill der Regierung keine Willkürgehalte verleihe, keinen Engländer oder Ausländer den ordentlichen Gerichten entziehe und nicht den geringsten Unterschied zwischen Einheimischen und Fremden mache.

Rußland.

Am 5. d. Mts. starb in Nischni-Nowgorod der Verfasser der Werke über Mozart und Beethoven, wirklicher Staatsrath Mikschew. Seine Bücher sind aus dem Französischen auch ins Deutsche überetzt worden und haben in der musikalischen Welt eine günstige Aufnahme gefunden.

Tagesneuigkeiten.

Die „Lemb. Ztg.“ berichtet ausführlich über die Sumpfwässerungen, die von Seiten der hohen Regierung in dem Lemberger Statthaltergebiete vorgenommen werden und das Land um so mehr zum innigsten Danke verpflichten, als die Durchführung so umfangreicher, verschiedenen Besitz und sich kreuzende Interessen berührende Anlagen den Privat-Interessenten ohne Intervention und Unterstützung der Staatsbehörde im Wege der Assoziation bei den dortigen Verhältnissen geradezu unmöglich wäre.

Wir lesen in der „Lemberger Ztg.“: Se. Majestät der Kaiser von Frankreich haben eine von dem Juris-Doktor Johann Weiser, wohnhaft in Lemberg, aus Anlaß der Katastrophe vom 14. Jänner l. J. gedichtete Hymne entgegenzunehmen und zugleich seinem Kabinettschef die Ordre zu erteilen geruht, dem Dichter hierfür die Allerhöchste Zufriedenheit und den Dank Sr. kaiserlichen Majestät auszudrücken.

Der furchtbare Fall, daß ein Mensch lebendig begraben wurde, hat sich in Reichenberg zugetragen. Am 3. d. verschied die Witwe eines vor zehn Jahren gestorbenen Kaufmanns, welcher damals in einem ausgemauerten Grabe beerdigt wurde. Als man nun dasselbe öffnete, um die Leiche der Frau beizusetzen, fand man den darin befindlichen Sarg, aus welchem die Füße herausstehen, auf die Seite gekehrt und den Todten selbst auf dem Gesichte liegend. Er lebte also noch, als sich die Gruft über ihm schloß! Das ist eine schauerliche Mahnung zur Vorsicht für alle Leichenbeschauer und Aerzte, welche den Tod eines Menschen zu konstatiren haben!

Ein Kaufmann in Unna (Preußen) war wiederholt durch den kräftigen, übrigens sehr bildungsfähigen Gesang eines Nachbarjungen im Nachdenken geföhrt worden; im Aerger hatte er deshalb eines Tages dem Knaben gesagt, er möge lieber zu Kurl in der Kirche singen; so oft er das thue, wolle er, der Kaufmann, ihm 25 Silbergroschen geben. Seitdem ist der Junge jeden Sonntag eine Meile weit nach Kurl zur Kirche gegangen und hat sich nach

dem Gottesdienste vom dortigen Pfarrer beschleunigen lassen, daß er gesungen habe. Als er auf Grund dieses Zeugnisses die versprochene Belohnung forderte, wurde sie ihm von dem betreffenden Kaufmann verweigert. Der Knabe, resp. sein Rechtsbeistand, wurde nun klagbar, und der Kaufmann ist bei der hiesigen Gerichts-Kommission verurtheilt worden, dem Kläger jeden Kirchgang mit 25 Silbergroschen zu vergüten. Hiergegen hat der Kläger, welcher die Gültigkeit seines Versprechens bestreitet, Berufung eingelegt. Inzwischen geht Kläger aber jeden Sonntag zum Singen nach Kurl. Wie man hört, weigert sich der Kaufmann hartnäckig, seine Verpflichtung durch Widerruf für die Folge aufzuheben, und sollen ihm deshalb seine Freunde gerathen haben, dann lieber, wenn diese Verpflichtung für rechtsbeständig erklärt werden sollte, sie auf Grund der Ablösungs-Gesetze zurück zu kaufen, als jeden Sonntag Nachmittags dem fatalen Sängler sein Honorar zu entrichten.

— Aus der Bildergalerie der Akademie der bildenden Künste in Wien ist im Verlaufe der Zeit vom verflohenen Samstag (22.) Nachm. 4 U. bis Montag d. 22. Mittags ein sehr werthvolles Delgemälde von Adriaen Ostade: zwei Bauern, von denen der Eine eine Zeitung liest, darstellend, durch spurlose Eröffnung der Eingangsthüre entwendet worden. Zur Ausforschung des Thäters wurden die umfassendsten Maßregeln eingeleitet.

— In Reichenbach (Sachsen) hat sich am 19. Februar ein Hausbesitzer und Fabrikant im Alter von 48 Jahren durch Ausstechen des einen Auges, Aufschneiden des Leibes und Verbringung mehrerer anderer Wunden mit seinem Gartenmesser so verletzt, daß der Tod bald darauf erfolgte. Schwermuth scheint die Ursache dieser gräßlichen That zu sein.

— Der Fond des Kepler-Denkmal, der zur Errichtung eines Monumentes für den großen Astronomen gesammelt wurde, ist bei einem Stuttgarter Bankhause, das mit 500,000 Gulden Bankerott gemacht hat, wie der „N. Corr.“ meldet, verloren gegangen.

— Zu Sterzing in Tirol hat sich ein gewisser Peter P., Zimmermann von Mittelwald, als Mörder eines eben nicht im besten Rufe gestandenen Frauenzimmers und als Brandstifter beim Posthause zu Mittelwald freiwillig bei Gericht gestellt. Der Mord wurde im Jahre 1856 verübt und der Brand im Jahre 1855 gelegt, wodurch die große Stallung und das Futterhaus des Postmeisters zu Mittelwald zerstört wurde. Bei Gelegenheit der Löschung des Brandes that er sich als einer der eifrigsten Arbeiter hervor. Ursache der Brandlegung soll Rache gegen den Postmeister, und die des Mordes Eifersucht gewesen sein. Das Frauenzimmer wurde erst im vorigen Jahre als Grippe im Walde gefunden. Er soll sein Opfer mit einem eisernen Zimmermannsziegel umgebracht haben, Aus ihrem Nocke ließ er sich Bekleidungsgegenstände, mit denen angethan, er sich am 13. d. M. bei Gericht stellen.

Telegraphische Depeschen.

Florenz, 20. Februar. Mittels großherzoglichen Dekretes sind die Zölle auf eine namhafte Zahl von Einfuhr- und Ausfuhrartikeln theils erhöht, theils herabgesetzt worden. Erhöht wurden insbesondere bei der Einfuhr jene auf Getreide- und Hülsenfrüchte, herabgesetzt jene auf Weizenmehl und Krysalle; ferner wurden die Differenzialzölle auf Kaffee, Zucker und Reis aufgehoben. Bei der Ausfuhr wurde die Zollfreiheit aufgehoben: für lebendes Vieh, Stroh, Heu, Papier, Kastanien, gegerbtes Leder, Heu, Strohhalm, Flecht, Pottasche und andere Artikel.

Genna, 19. Februar. Das gestrige Blatt der „Italia del popolo“ wurde abermals sequestrirt.

Paris, 22. Februar. Herr v. Persigny ist nach London abgereist.

London, 22. Februar. Nachts. Die Minister kündigten in beiden Häusern ihre Resignation und die Berufung Lord Derby's zur Bildung eines neuen Kabinetes an. Um 4 Uhr war das letztere noch nicht zu Stande gekommen.

London, 23. Februar. Es gilt als sicher, daß Carl Grey und Gladstone die Einladung zum Eintritte in das neue Kabinet abgelehnt haben. Gerüchsweise verlautet, daß auch Stanley und Stratford resignirten. Man hält demnach folgende Kombination für wahrscheinlich: Malmesbury für das Departement

des Außern, d'Israeli Finanzen, Ellenborough Indien, General Peel Krieg.

Kopenhagen, 22. Febr. Der König ist an der Gesichtskrose erkrankt.

Kopales.

Morgen, Freitag, findet wieder ein Konzert der philharmonischen Gesellschaft Statt, das durch sein Programm ein recht interessantes zu werden verspricht. Wir lesen: „Ouverture zu Anakreon“, von Cherubini; „Variationen für Flöte“, von Jahrbach; Arie aus „Ernani“, Septett von v. Beethoven „Variationen für das Piano“ ic. Auch eine Deklamation ist verzeichnet; Herr Eigenthaler, das beliebte Mitglied unserer Bühne, wird Schiller's „Glocke“ deklamiren. Wir können uns also einen gemüthreichen Abend versprechen.

Handels- und Geschäftsberichte.

Pesth, 20. Februar. (Geschäftsbericht der Filiale der Kredit-Anstalt.) Weizen (behaupet) Banater 86 à 88 Pfd. 2 fl. 44 kr. Theiß 83 à 87 Pfund 2 fl. 30 kr. Bacser 80 à 83 Pfd. 2 fl. 20 kr. Weissenburg 83 à 85 Pfd. 2 fl. 44 kr. Roggen (gesucht) Neograder 78 à 80 Pfund 1 fl. 36—40 kr. Pesther 77 1/2 à 79 Pfund ——. Gerste (nominell) 63 à 68 1/2 Pfd. 1 fl. 38 kr. Hafer (detto) 45 à 47 1/2 Pfd. 1 fl. 10 kr. Mais (fest) 1855er 79 à 82 Pfd. ——. 1856er 80 à 82 Pfd 2 fl. 30 kr. Hirse 1 fl. 36 kr.—2 fl. Fischen 3 fl. Reys 5 1/2 fl. Müßel (preishaltend) rohes 22 fl. Lief. 22 1/2 fl., raff. 24 fl. Reyskuchen (ohne Nachfrage) Lief. 1 fl. 45 kr. Honig weiß geläuteter 23—24 fl. Wachs feinstes Rosenauer 100—102 fl. Weinslein natural weißer — fl., rother — fl. Stärkmehl Ia. — Ha. — Zwetschken transitto 9 1/2 fl. Spiritus ohne Faß 22 1/4 kr.

Sissek, 14. Februar. Wie an allen Verkaufsplätzen hat sich auch hier in verflohenen Woche eine mattere Stimmung im Getreidegeschäfte kundgegeben, bei welcher sich die Preise nur eben aufrecht erhalten konnten. Die Umsätze waren nur in Weizen von einiger Belang, wovon circa 4000 Meßen abgingen, außerdem fanden nur noch 1200 Mß. Kukuruz für den Konsum zur Notiz Absatz. Unsere Notirungen sind: Weizen, Marosser, 87—87 1/2 pfdg. 2 fl. 48—50 kr., Beteer 86—87 pfd. 2 fl. 42—48 kr., Beteerefer 85—86 pfd. 3 fl. 36—40 kr., Temesvarer 85 bis 87 pfdg. 2 fl. 36—40 kr., Pančovaer 84—85 pfd. 2 fl. 30—36 kr., Bačlaer 83—86 pfd. 2 fl. 36—40 kr., Kroatischer 2 fl. 15—30 kr.; Halbfrucht bei schwachem Umsatz 2 fl. 12—15 kr.; Kukuruz 2 fl. 12—20 kr.; Gerste 1 fl. 30—45 kr.; Hafer 1 fl. 5—18 kr. per Meßen. Witterung viel Schnee und Kälte; Flüsse mit Eis bedeckt; Landfracht nach Steinbrück 45—50 kr. pr. Mß.

Dubocica an der Save, 12. Februar. Bei Kesten liegen eingefroren 18 Fahrzeuge, oberhalb Kesten bei Starčevu Boče 7 Zugschiffe. Die Lage aller dieser Schiffe ist nicht die beste, nachdem dieselben bis 20 Klafter vom Ufer entfernt liegen und wären selbige bei heftigem Eisgange sämmtlich gefährdet. Sollte indeß beim Eisgange das Wasser nicht zu jäh steigen, so könnten selbe leicht das Ufer gewinnen und wären dann gesichert. Bei Verbanje stehen 11 Schiffe, diese sind jedoch außer jeder Gefahr. (Agr. Zig.)

Wareneinfuhr

aus ausländischen Häfen in Triest. Am 19. Februar. Von Liverpool: 68.200 Schiefertafeln, 8000 Ziegel, 300 Z. Pech, 68 T., 599 St., 30 B., 130 Z. Eisen, 15 eiserne Ketten, 87 B. Stahl, 15 Anker, 15 Z. Soda, 1 Z. Salmiak, 22 B. Matten.

Getreid-Durchschnitts-Preise

in Laibach am 20. Februar 1858.

Table with 3 columns: Getreideart, Marktpreise (fl., kr.), Magazinspreise (fl., kr.). Rows include Weizen, Korn, Halbfrucht, Gerste, Hirse, Heiden, Hafer, Kukuruz.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 7 columns: Tag, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Bar. Ln. auf 0°R. reducirt, Lufttemperatur nach Reaum., Wind, Witterung, Niederschlag binnen 24 Stunden in Pariser Linien. Rows for 23. and 24. Februar.

